



Sieg für eine Klangpoetin



Der mit 25.000 Euro dotierte
Ingeborg-Bachmann-Preis
ging gestern an die
Steirerin Natascha Gangl.

Kultur, Seite 42/43



Kultur

Montag, 30. Juni 2025

TAGE DER DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR

Klangpoesie trifft auf Sprachkunst

Ein Triumph der experimentellen Poesie: Die steirische Autorin Natascha Gangl gewann den Ingeborg-Bachmann-Preis. Für vier weitere Autorinnen und Autoren gab es Preise.

Von Karin Waldner-Petutschnig

Es zieht mir die Schlaf'n aus“, rang die frischgebäckene Bachmannpreis-Trägerin Natascha Gangl (25.000 Euro) Sonntagmittag im Interview mit Cecile Schortmann (3sat) um Worte. Um Worte nicht verlegen hatte sie sich drei Tage zuvor bei ihrer Lesung im Kärntner ORF-Landesstudio gezeigt. Da performte sie ihren experimentellen Text „Da Sta“ (der Stein) mit zahlreichen Mundartausdrücken derart eindringlich, dass die Jury ganz hingerissen war.

Den Umgang eines Ortes in der südoststeirischen Grenzregion mit seiner Geschichte machte sie so simpel wie raffiniert mit einem sprachlichen Kniff deutlich: „Wou gheast'n du hi?“ deutet sie mit „Wou hearst denn du hi?“ um und inspirierte damit Laudatorin Brigitte Schwens-

Harrant, die sie eingeladen hatte, zur Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Autor Martin Pollack, der von der „kontaminierten Landschaft“ geschrieben hatte: „Worauf leben wir, in welchen Sprachen leben wir?“ (Schwens-Harrant) In der Jurydiskussion hatte Klaus Kastberger gemeint: „Der Text geht direkt ins Hirn und ins Herz.“ und der Schweizer Thomas Strässle hatte gelobt: „Der Text geht weit über lokale Brisanz hinaus.“ Das würdigte nicht nur die Experten-Jury, sondern auch das Publikum via Online-Voting, denn der BKS-Publikumspreis (7.000 Euro) ging ebenfalls an die in Wien lebende Steirerin.

Ins Herz und ins Hirn fuhr den Juroren auch der Beitrag des in Deutschland lebenden Russen Boris Schumatsky, der von Philipp Tingler vorgeschlagen worden war und den Deutschland-



Natascha Gangl und Heinz Bachmann werfen einen Blick auf die Preis-skulptur „Inge“ PUCH/ORF

funkpreis (12.500 Euro) zugesprochen bekam. Seine Geschichte „Kindheitsbenzin“, die zeige „wie sprachliche Gewalt fast etwas Physisches bekommt“ (Tingler), ließ Schumatsky, den das Los als Letzten in der Lesereihenfolge antreten hatte lassen, zum Favoriten werden.

„Was, wenn der Vater einmal nicht das Ekel ist, sondern die Tochter?“, fasste Thomas Strässle die Grundidee des Textes „Daughters issues“ von Nora Osagiobare zusammen, die er nach Klagenfurt eingeladen

hatte. Mit der Geschichte aus der Medienwelt, die sich indirekt zum Porträt eines sensiblen Vaters entwickelt, errang die Tochter einer Schweizerin und eines Nigerianers den Kelag-Preis (10.000 Euro).

Der 3sat-Preis (7.500 Euro) ging an die in Wien lebende Deutsche Almut Tina Schmidt, die so wie Gangl von der österreichischen Jurorin Brigitte Schwens-Harrant eingeladen worden war. Scheinbar belanglos kommt ihr Text „Fast eine Geschichte“ daher, doch die Nachbarschaftsgeschichten aus

Die Preisträger beim diesjährigen Wettlesen: (v. l.) Boris Schumatsky, Tara Meister, Natascha Gangl, Almut Tina Schmidt und Nora Osagiobare APA/JANNACH



Der Juryvorsitzende Klaus Kastberger PUCH/ORF



dem Treppenhaus überzeugten die Jury mit der Entlarvung des „Dämonischen hinter dem Biedereren“ (Tingler).

„Keine neue Welt ohne neue Sprache“ hatte die Bachmannpreisträgerin 2021, Nava Ebrahimi, in ihrer Eröffnungsrede Ingeborg Bachmann zitiert. Die in Kärnten aufgewachsene Literatin und promovierte Ärztin Tara Meister, Meisterin einer „neuen Sprache“ für den Ausdruck von Körperlichkeit und Sexualität, erhält das erstmals vergebene Festival-Schreiber-Stipendium

des Carinthischen Sommers. Vorgeschlagen hatte sie die deutsche Jurorin Mara Delius. Kurzfristig war Intendantin Nadja Kayali, die dem traditionsreichen Kärntner Kulturfestival neben der musikalischen auch eine literarische Prägung gibt, für die finanzmarode Landeshauptstadt eingesprungen, die das Stadtschreiberstipendium heuer aussetzte.

Tara Meister kommt mit ihrem klangpoetischen Schreiben der Namensgeberin des Preises so wie auch die Gewinnerin Nata-scha Gangl (die Tara Meister nach der Preisvergabe gleich strahlend umarmte) recht nahe. Ob Ingeborg Bachmanns Bruder Heinz Bachmann das auch so sieht? Er begleitete aufmerksam den Wettbewerb und die Eröffnung des Bachmann-Museums in der Henselstraße 26, signierte schon am ersten Tag einen Stapel der Bücher über seine Schwester und stellte sich, stets sanft lächelnd, den Interviews. Bei der Preisverleihung saß er zufrieden im Publikum: Das 50-Jahr-Jubiläum im Namen seiner Schwester, die 2026 hundert Jahre alt geworden wäre, kann kommen!

Und Jurysprecher Klaus Kastberger meinte spitzzüngig: „Ich wünsche der Stadt Klagenfurt ein wirtschaftlich äußerst erfolgreiches Jahr“ und gab allen Beteiligten eine Hausübung mit: „Alle sollen sich überlegen, wie eine Welt ohne Kunst und Kultur aussehen würde.“



Drei intensive Lesetage lang lagerten Literaturfreunde und -schaffende im Schatten der Bäume, entspannt mit Fächern und Wasserflaschen versorgt PUCH/ORF